

Verrat

von James Hillman

aus: Analytische Psychologie 10, S. 81-102 (1979)

Einleitung

Es gibt eine jüdische Geschichte, einen gewöhnlichen jüdischen Witz, der folgendermaßen lautet: Ein Vater versuchte seinem Sohn seine Angst auszutreiben und ihm beizubringen, mehr Mut zu haben, indem er ihn dazu veranlasste, die Treppe herunterzuspringen. Zunächst stellte er ihn auf die zweite Stufe: "Spring", sagte er, "ich werde dich auffangen." Und der Bub sprang. Dann stellte der Vater ihn auf die dritte Stufe und befahl ihm wiederum: "Spring, ich werde dich auffangen." Obgleich er Angst hatte, vertraute der Bub seinem Vater, gehorchte ihm und sprang in seines Vaters Arme. Dann stellte ihn der Vater auf die nächste und wieder die nächste Stufe, höher und höher, jedes Mal mit den Worten: "Spring, ich werde dich auffangen." Und jedes Mal wagte der Junge den Sprung und wurde von seinem Vater aufgefangen. So ging es weiter. Schließlich tat der Bub einen Sprung von einer sehr hohen Stufe genau wie vorher, aber dieses Mal trat der Vater einen Schritt zurück, und der Junge fiel lang hin. Als er blutend und weinend wieder aufgestanden war, sagte der Vater zu ihm: "Das soll dir eine Lehre sein: Traue niemals einem Juden, selbst wenn es dein eigener Vater ist."

Diese Geschichte hat - bei allem fragwürdigen Antisemitismus, der aus ihr spricht - doch einen tieferen Sinn, zumal es wahrscheinlich eine jüdische Geschichte ist. Ich glaube nämlich, dass sie etwas zu unserem Thema, Verrat, auszusagen hat. Zum Beispiel: Warum muss dem Jungen beigebracht werden, kein Vertrauen zu haben? Und keinem Juden zu trauen? Und seinem Vater. nicht zu trauen? Was bedeutet es, von seinem Vater oder sonst einem nahestehenden Menschen verraten zu werden? Was heißt es für einen Vater, für einen Menschen, jemanden, der ihm vertraute, zu verraten? Zu welchem Zweck dient Verrat überhaupt im psychischen Leben? Dies sind die Fragen, die wir uns stellen.

I

Wir müssen versuchen, irgendwo einen Einstieg zu finden. Ich ziehe es vor, "am Anfang", mit der Bibel, zu beginnen, auch wenn ich als Psychologe damit vielleicht auf das Gebiet der Theologen übergreife. Aber wenn ich auch Psychologe bin, möchte ich nicht mit dem üblichen Ausgangspunkt der Psychologie, jener anderen Theologie, jenem anderen Eden, beginnen: der Beziehung zwischen Säugling und Mutter.

Für Adam, der abends mit Gott wandelte, waren Vertrauen und Verrat keine Probleme. Das Bild von Eden, als der Anfang der "condition humaine", stellt dar, was wir als "Urvertrauen" bezeichnen könnten oder was Santayana „animal trust“ (Ergebenheit der Kreatur) nannte; d.h. den grundlegenden Glauben, dass - trotz aller Sorgen, Befürchtungen und Zweifel - der Boden, auf dem man steht, tatsächlich vorhanden ist, dass er *nicht* beim nächsten Schritt unter uns nachgibt, dass die Sonne morgen aufgehen und der Himmel nicht über uns einstürzen wird und dass Gott die Welt wirklich für den Menschen geschaffen hat. Diese Vorstellung vom

Garten Eden wiederholt sich in jedem einzelnen Kinder- und Elternleben. So wie Adam am Anfang mit der Ergebenheit der Kreatur auf Gott vertraute, hatte der Junge am Anfang Vertrauen in seinen Vater. Sowohl in Gott wie auch in dem Vater kommt das Vaterbild zum Ausdruck: verlässlich, streng und gerecht ist das einmal gegebene Wort, felsenfest und unerschütterlich. Dieses Vaterbild kann auch durch den Begriff Logos ausgedrückt werden, durch die unwandelbare Macht und Heiligkeit des männlichen Wortes.

Aber wir befinden uns nicht mehr in jenem Garten. Eva machte dieser nackten Würde ein Ende. Vom Zeitpunkt der Vertreibung an hat die Bibel eine ganze Reihe von Verratsgeschichten zu verzeichnen: Kain und Abel, Jakob und Esau, Laban, Josef, der von seinen Brüdern verkauft und dessen Vater betrogen wurde; die Anbetung des Goldenen Kalbes hinter Moses' Rücken, Saul, Samson, Hiob, die Wutausbrüche Gottes und die Beinahe-Vernichtung der Schöpfung - ein Verrat nach dem anderen, bis der Höhepunkt im Hauptmythos unseres Kulturkreises erreicht wird: mit dem Verrat an Jesus.

Obwohl wir uns nicht mehr im Garten Eden befinden, können wir doch dorthin zurückfinden durch eine enge Beziehung, in der die Situation des Urvertrauens wiederhergestellt wird, wie z.B. in der Liebe, der Freundschaft oder der Analyse. Eine derartige Beziehung wird verschiedentlich als *Temenos*, analytisches Gefäß oder Mutter-Kind-Symbiose bezeichnet. Hier herrscht wieder paradiesische Sicherheit. Aber diese Sicherheit - wenigstens die Art von *Temenos*, die ich meine - ist männlicher Art, vom Logos, durch das Versprechen, einen Bund, das Wort konstelliert. Sie ist nicht ein Urvertrauen, das auf Mutterbrüsten, Milch und Hautwärme beruht - sie ist ähnlich einem solchen zwar, aber doch anders, und ich möchte zu bedenken geben, dass wir nicht immer auf die *Mutter* als Modellvorstellung für alles Grundlegende im menschlichen Leben zurückgreifen müssen.

In dieser nicht auf Körperwärme, sondern auf dem Wort beruhenden Sicherheit wird das Urvertrauen wiederhergestellt, und die Frühwelt kann so ohne Gefahr bloßgestellt werden - mit ihrer ganzen Schwäche und Dunkelheit, mit der nackten Hilflosigkeit Adams, dem ersten Menschen in uns. Hier sind wir irgendwie unserer bloßen Natur ausgeliefert, die sowohl unser Bestes wie auch unser Geringstes enthält.

Das Bedürfnis nach Sicherheit, in deren Obhut man seine Frühwelt bloßlegen kann, wo man sich, ohne zerstört zu werden, ausliefern kann, ist grundlegend und selbstverständlich für die Analyse. Dieses Bedürfnis nach Sicherheit kann natürlich ein Verlangen nach Bemuttertwerden widerspiegeln; doch im Sinne des väterlichen Vorbildes in dessen Rahmen wir uns hier bewegen, bedeutet es die Notwendigkeit einer Nähe zu Gott, so wie sie Adam, Abraham, Moses und die anderen Erzväter kannten.

Wonach man sich dabei sehnt, ist nicht nur vollkommene Geborgenheit bei jemandem, der einen nie enttäuschen kann. Es geht hier um mehr als Vertrauen oder Verrat seitens eines Partners in einer Beziehung. Wonach man sich sehnt, ist eine Situation, in der man *vor der eigenen* Falschheit und Ambivalenz, vor seiner eigenen inneren Eva *beschützt wird* Urvertrauen in die Vaterwelt bedeutet mit anderen

Worten, dass man sich im Garten Eden befindet, mit Gott und allen Dingen der Schöpfung, *aber ohne Eva. Im* Urvertrauen eins mit Gott zu sein gewährt daher Schutz gegen die eigene Ambivalenz. Da kann man eben nicht selbst durch die eigene Weiblichkeit die Dinge zerstören, nicht begehren, täuschen, verführen, versuchen, betrügen, tadeln, verwirren, verbergen, fliehen, stehlen, lügen und die Schöpfung verderben, durch die eigene Unbewusstheit mit der Falschheit der Anima Verrat begehen, jener Anima die der Ursprung allen Übels in Eden und die Quelle der seither in jedem Adam existierenden Ambivalenz ist. Was wir suchen, ist eine Logos-Sicherheit, wo das Wort Wahrheit ist und nicht erschüttert werden kann.

Diese Sehnsucht nach Urvertrauen, die Sehnsucht, eins mit dem alten weisen Selbst zu sein ("ich und der Vater sind eins"), ohne Einmischung der Anima, ist leicht erkennbar als typischer Zug des *Puer aeternus*, der hinter aller Knabenhaftigkeit steht. Er will nie aus dem Paradies ausgestoßen werden, denn dort weiß er die Namen für alle Dinge der Schöpfung; dort wachsen die Früchte an den Bäumen und warten nur darauf, gepflückt zu werden, dort gibt es keine Mühe und Arbeit, und in der lauen Abendluft können lange, interessante Gespräche geführt werden.

Nicht nur kennt er alles; er erwartet auch seinerseits, durch und durch erkannt zu sein, als ob Gottes Allwissenheit ganz und gar auf ihn gerichtet wäre. Diese vollständige Erkenntnis, das Gefühl, dass man völlig verstanden, bejaht, erkannt und gesegnet wird für das, was man ist, dass man sich selbst enthüllt und Gott bekannt und in Seiner Erkenntnis enthalten ist, wird in jeder Urvertrauenssituation wiederholt, so dass man glaubt, nur der beste Freund, die Frau oder der Analytiker können einen wahrhaft durch und durch verstehen. Die Tatsache, dass sie nicht dazu imstande sind, dass sie unser innerstes Wesen (das ja ohnehin durch den Lebensvollzug ans Licht kommen muss und nicht verhüllt, in sich selbst gekehrt bleiben soll) missverstehen und verkennen, wird als bitterer Verrat empfunden.

Aus der biblischen Geschichte scheint hervorzugehen, dass Gott die Unzulänglichkeit seiner Hilfe - für den Menschen anerkannte, dass etwas anderes erforderlich war, das dem Menschen mehr als Gott gemäss war, und darum musste Eva erschaffen, hervorgerufen, dem Menschen selbst entrissen werden, was schließlich zum Abbruch des Urvertrauens durch Verrat führte. Mit dem Paradies war es vorbei, und so fing das Leben an. Diese Auffassung, von der Sündenfallgeschichte deutet an, dass eine Urvertrauenssituation nicht für das Leben geeignet ist. Gott und die Schöpfung waren nicht genug für Adam; Eva, und das heißt der Verrat, war notwendig. Es möchte scheinen, als ob der einzige Weg aus dem paradiesischen Garten über Verrat und Vertreibung führte. Daraus ergibt sich eine wesentliche Einsicht in bezug auf Vertrauen und Verrat: Eines enthält das andere. *Vertrauen birgt immer die Möglichkeit des Verrats in sich.* Die Ehefrau verrät ihren Mann, und der Mann betrügt seine Frau; Partner und Freunde hintergehen einander, die Mätresse nützt ihren Liebhaber zu Machtzwecken aus, der Analytiker gibt die Geheimnisse seines Patienten preis, der Vater lässt seinen Sohn fallen. Versprechen werden nicht gehalten, das gegebene Wort wird gebrochen, Vertrauen endet in Verrat.

Gerade in unseren engsten Beziehungen, wo Urvertrauen möglich ist, werden wir verraten. Nur von Menschen, in die wir wirklich Vertrauen setzen, können wir verraten werden - von Brüdern, Geliebten, der Frau, dem Mann, nicht aber

von Feinden oder Außenstehenden. Je größer die Liebe und die Treue, je enger die Bindung, desto größer der Verrat. Vertrauen birgt den Keim des Verrats in sich; die Schlange befand sich von Anfang an im Garten Eden, wie auch Evas Gestalt von Anfang an in der Herzgegend von Adams Körper vorgebildet lag. Vertrauen und die Möglichkeit des Verrats beginnen ihr Dasein in demselben Augenblick. Wo immer in einer Bindung Vertrauen herrscht, wird die Gefahr des Betrugs eine echte Möglichkeit. Und Verrat als eine immerwährende Möglichkeit, mit der man leben muss, gehört zum Vertrauen genauso, wie Zweifel zum lebendigen Glauben gehört.

.Wenn diese Geschichte ein Modell sein soll für das Vorrücken im Leben über den "Anfang aller Dinge" hinaus, darf man auch erwarten, dass das Urvertrauen gebrochen werden muss, wenn Beziehungen weiterkommen sollen; und überdies, dass man dem Urvertrauen nicht einfach entwachsen kann. Es muss eine Krise, ein durch Verrat gekennzeichnete Umbruch eintreten, denn nach dieser Geschichte ist das eine *Conditio sine qua non* für die Vertreibung aus Eden in die wirkliche Menschenwelt, die Welt des Bewusstseins und der Verantwortung.

Wir müssen uns darüber im klaren sein, dass es eigentlich eine Vermeidung der Gefahren des wirklichen Lebens bedeutet, nur dort zu leben und zu ' lieben, wo Sicherheit und Enthaltensein herrschen, wo man nicht verletzt oder enttäuscht werden kann und das gegebene Wort auf immer und ewig verbindlich ist. Es ist auch unwesentlich, um welches Getöse des Vertrauens es sich handelt, ob es nun die Analyse, die Ehe, die Kirche, das Gesetz oder irgendeine andere Art von menschlicher Beziehung ist. Man braucht sich nur Eden, Hiob, Moses, dem der Einzug in das Heilige Land verweigert war, vor Augen zu halten oder gar die jüngste Vernichtung Seines "auserlesenen Volkes", das so völlig und ausschließlich in Ihn vertraute. (Ich möchte hiermit andeuten, dass das jüdische Urvertrauen in Gott durch die Erfahrungen der Nazizeit verraten wurde, Erfahrungen, die eine grundlegende Neuorientierung der jüdischen Einstellung, ja selbst der jüdischen Theologie notwendig machen, und zwar im Sinne der Anima: einer Anerkennung der ambivalenten, weiblichen Seite Gottes wie auch des Menschen.)

Wenn man sich darauf verlassen kann, dass man unversehrt, vielleicht sogar erhöht aus dem Erlebnis hervorgehen wird, was ist dann der Gewinn? Wenn man nur springt, wo man von Armen aufgefangen wird, hat man gar keinen Sprung getan. Jegliches Wagnis des Höhersteigens wird zunichte gemacht, und abgesehen von dem erregenden Erlebnis des Durch-die-Luft-Fliegens besteht dann nicht der geringste Unterschied zwischen der zweiten, siebten oder zehnten Stufe oder gar einer Höhe von tausend Metern. Urvertrauen macht es dem *puer* möglich, so hoch zu fliegen. Vater und Sohn sind eins, und alle männlichen Tugenden - Geschicklichkeit, bewusst eingegangenes Wagnis und Mut fallen dahin. Gott oder Vater werden dich ja unten auffangen. Vor allem darf man es nicht vorher wissen, darf einem nicht vorausgesagt werden: "Dieses Mal fange ich dich nicht auf." Im voraus gewarnt zu sein heißt im voraus gewappnet zu sein: Entweder springt man überhaupt nicht, oder man geht nur ein Pseudorisiko ein. Trotz aller Versprechen kommt es aber dann doch irgendwann einmal dazu, dass das Leben dazwischenkommt, dass das Unglück passiert und man lang hinfällt. Mit dem gebrochenen Versprechen bricht das Leben in die Welt der Logos-Sicherheit ein, in der es eine verlässliche Ordnung gab und das vergangene Geschichten Garantien für die Zukunft enthielt. Gleichzeitig

bedeutet das gebrochene Versprechen oder der Vertrauensbruch einen Durchbruch auf eine andere Bewusstseinsstufe. Damit werden wir uns im nächsten Abschnitt beschäftigen.

Zunächst wollen wir aber auf unsere Geschichte und unsere ursprünglichen Fragen zurückkommen. Der Vater hat das Bewusstsein seines Sohnes geweckt, indem er ihn auf brutale und schmerzvolle Weise aus dem Garten vertrieb. Er hat ihn initiiert. Diese Einweihung in ein neues Wirklichkeitsbewusstsein beruht auf Verrat auf dem Ausbleiben des Vaters und seinem gebrochenen Versprechen. .Absichtlich geht der Vater von dem zentralen Gelöbnis des Ichs ab, das gegebene Wort einzuhalten, nicht falsches Zeugnis durch Lügen abzulegen, immer verantwortungsvoll und verlässlich zu handeln, komme was wolle. Mit Bedacht ändert er seine Haltung und lässt so seine eigene dunkle Seite an sich und durch sich selbst sichtbar werden. Es ist also ein Verrat mit einer Moral, denn unsere Erzählung ist eine Moralgeschichte, wie die alle guten jüdischen Geschichten. Es ist keine existentialistische Fabel, die einen *acte gratuit* beschreibt; noch ist es eine Zenlegende, die befreiende Erleuchtung herbeiführt. Es ist eben eine Moralpredigt, eine Lehre, ein lehrreiches Stück aus dem Leben. Anhand seiner eigenen Person veranschaulicht der Vater die Möglichkeit des Verrats, auch da, wo engstes Vertrauen herrscht. Er entblößt seine eigene Treulosigkeit, indem er sich seinem Sohn in seiner nackten Menschlichkeit zeigt und ihm die Wahrheit über Vaterschaft und Hasenherzigkeit vor Augen führt: Ich, ein Vater, ein Mann, bin nicht vertrauenswürdig, sagt er ihm. Der Mensch ist ein Verräter. Das Wort ist nicht mächtiger als das Leben.

Außerdem sagt er ihm, „Trau niemals einem Juden“, weshalb aus der Geschichte noch ein weiterer Schluss gezogen werden kann. Damit möchte er andeuten, dass gewisse Vaterschaft auf dem Vorbild von Jahwes Vaterschaft beruht, dass eine *jüdische* Einweihung gleichbedeutend mit der Erkenntnis des Wesens Gottes ist, jenes ausmerzt unzuverlässigen Herrn, der gerade wegen seiner, großen Willkür, Erregbarkeit und Unberechenbarkeit mit Psalmen und Gebeten dauernd als nachsichtig, verlesenen, gerecht gepriesen und mit Attributen von Stetigkeit günstig gestimmt werden muss. Kurz, was der Vater sagt, ist: 'Ich habe dich genauso verraten, wie wir alle durch die von Gott geschaffene Tücke des Lebens verraten werden. Die Initiation des Knaben in das Leben ist seine Einweihung in den tragischen Ernst der Erwachsenenwelt.

II

Für manche ist das Verratserlebnis genauso überwältigend wie Eifersucht oder Versagen. Für *Gabriel Marcel* ist Verrat gleichbedeutend mit dem Bösen selbst. Laut *Sartre* war *Jean Geriet* der Meinung, dass Verrat die größte aller Sünden sei, "die Sünde, die gegen sich selbst sündigt" (freie Übersetzung). Wenn Erlebnisse derart unter die Haut gehen, ist ein archetypischer Hintergrund, etwas Allzumenschliches, zu vermuten. Wir können annehmen, dass sich hier ein grundlegender Mythos, ein Verhaltensmuster finden lässt, wodurch das Erlebnis amplifiziert werden kann. Ich bin der Meinung, dass der Verrat an Jesus ein solcher archetypischer Hintergrund ist und dass wir daraus ein tieferes Verständnis für das Erlebnis vom Standpunkt des Verratenen aus erlangen können.

Nur mit Bedenken spreche ich über den Verrat Jesu. So viele Lehren können daraus gezogen werden. Aber darin besteht gerade der Wert eines lebendigen Symbols,

dass ein unablässiger Strom von Bedeutungen aus ihm abgeleitet werden kann. Wenn ich daher erneut einen Übergriff in den Bereich der Theologie begehe, so tue ich das als Psychologe, auf der Suche nach dem psychologischen Sinn.

In der Christusgeschichte springt das Verratsmotiv sofort ins Auge. Die Dreizehn, mit der das Motiv auftritt (Verrat durch Judas, die schlafenden Jünger, Petrus) - wiederholt durch den dreimaligen Verrat von Petrus -, lässt durchblicken, dass Verrat für die Dynamik und den Höhepunkt der Jesusgeschichte wesentlich ist und so der Verrat zum Keim des christlichen Mysteriums gehört. Die Betrübnis während des Abendmahls, die Seelenqual im Garten, der Schrei am Kreuz erscheinen wie Wiederholungen des gleichen Vorgangs, Variationen auf das gleiche Thema, jedes Mal in einer höheren Tonart, um anzudeuten, dass Wer ein Schicksal erfüllt wird. Mit jedem Verrat wird Jesus die schreckliche Erkenntnis' aufgezwungen, dass er betrogen, enttäuscht, verlassen wird. Seine Liebe wurde abgelehnt, seine Botschaft missverstanden, sein Ruf nicht beachtet und sein Schicksal angekündigt.

Ich finde, dass unser einfacher jüdischer Witz und jenes erhabene Symbol einiges gemein haben, Die erste Stufe des Verrats durch Judas war im voraus bekannt. Im voraus gewappnet, war es Jesus möglich, dieses Opfer für die Verherrlichung Gottes anzunehmen. Dieser Stoss scheint ihn noch nicht ins Mark getroffen zu haben, doch Judas ging dahin und erhängte sich. Auch die Verleugnung Petri war im voraus bekannt, und wiederum war es Petrus, der dahin ging und bitterlich weinte. Die letzte Woche hindurch war Jesu' Vertrauen auf Gott gebaut. Ein "Schmerzensmann" - gewiss, doch sein Urvertrauen blieb unerschüttert. Gleich dem Jungen auf der Treppe konnte sich Jesus auf seinen Vater verlassen - Ihn sogar um Sündenvergebung für seine Peiniger bitten -, bis zum letzten Schritt waren er und sein Vater eins, bis zu jenem Augenblick der Erkenntnis, als er sich - von seinem Gefolge verraten, verleugnet und verlassen, seinen Feinden ausgeliefert, das Urvertrauen zwischen ihm und Gott zerstört in die ausweglose Lage genagelt befand; erst da erfuhr er an seinem eigenen Menschenleib das wahre Wesen des Verrats und die Brutalität Jahwes und seiner Schöpfung; erst da schrie er auf mit den Worten des 22. Psalms, jenes langen Klagelieds über das Vertrauen in Gott, den Vater:

"Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich heule; aber meine Hilfe ist ferne. Mein Gott, des Tages rufe ich, so antwortest du nicht; und des Nachts schweige ich auch nicht. Aber du bist heilig... Unsre Väter hofften auf dich, und da sie hofften, haltet du ihnen aus ... Denn du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen; du warst meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war. Auf dich bin ich geworfen von Mutterleib an; du bist mein Gott von meiner Mutter Schoss an. Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe; denn es ist hier kein Helfer ..."

Worauf dann jene Bilder folgen, in denen er sich *brutalen* tierischen Mächten ausgesetzt fühlt:

"Grosse Farren haben mich umgeben, gewaltige Stiere haben mich umringt. Ihren Rachen sperren sie auf wider mich wie ein brüllender und reißender Löwe ... Denn Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat mich umringt; sie haben meine Hände und Füße durchgraben.."

Diese ausdrucksstarke Stelle bestätigt, dazu das Urvertrauen in der Macht des Vaters liegt, dass der Errettungsschrei nicht ein Ruf nach Bemutterung ist, sondern dass das Verratserlebnis in den Bereich des männlichen Mysteriums gehört.

Man kann nicht umhin *die Anhäufung von Anima-Symbolik, die durch das Verratsmotiv konstellierte wird*, zu bemerken. Je mehr sich das Drama des Verrats entwickelt und steigert, desto deutlicher tritt das Weibliche hervor.. Ich möchte nur kurz an das Waschen der Füße während des Abendmahls und an das Liebesgebot erinnern; an den Kuss und das Silber; an die Seelenqual in Gethsemane - ein Garten, zur Nachtzeit -, an den Becher und den salzigen Schweiß, der wie Blutstropfen herunterrinnt; an das verwundete Ohr; an das Bild der unfruchtbaren Frauen auf dem Wege nach Golgatha; an die Warnung, die Jesus durch den Traum der Gattin des Pilatus erhält; an die Erniedrigung und das Leiden, die Qual und den Galle- und Essigtrunk, die Nacktheit und die Schwäche; die Finsternis der neunten Stunde und die vielen Marien; und. ich weise ganz besonders auf die Wunde in seiner Seite in der Hilflosigkeit der Todesstunde hin, wobei wir uns an Eva, die der Seite Adams entnommen wurde, erinnern. Und schließlich, es waren Frauen, die den weißgekleideten, auferstandenen Christus entdeckten.

Es sieht ganz so aus, als ob erst der Verrat und die Kreuzigung der Liebesbotschaft, der Erosmission Christi die entscheidende Stosskraft gegeben hätten. Erst in jenem Augenblick, in dem Gott ihn im Stich lässt, wird Jesus wahrhaft Mensch, erleidet er die menschliche Schicksalstragödie, mit seiner durchstochenen, verwundeten Seite, aus welcher Wasser und Blut, den. der frei ausgelöste Lebensdauer seiner Gefühle und Emotionen, fließen. Die Eigenart des puer, die furchtlose Sicherheit des Wunderpredigers ist hinfällig geworden. Der puer-Gott stirbt in dem Augenblick, in dem das Urvertrauen gebrochen und der Mann geboren wird. Der Mann wird aber erst geboren, wenn seine innere Weiblichkeit ins Leben gerufen wird. Gott und Mensch, Vater und Sohn hören auf, eins zu sein. Damit findet eine radikale Umwälzung im männlichen Kosmos statt. Mit der Geburt Evas aus der Seite des schlafenden Adam trat die Möglichkeit der Sünde in die Welt; mit der durchstochenen Seite des verratenen und sterbenden Christus ward die Liebe geboren.

III

Der Augenblick der totalen Verlassenheit, in dem man vom eigenen Vertrauen gekreuzigt wird, ist eine Krise im ursprünglichen Sinn des Wortes, ein Augenblick der Entscheidung. Für den Jungen, der vom Boden aufsteht, kann es so oder so weitergehen; seine Auferstehung ist in der Schweben. Entweder ist es ihm unmöglich, zu vergeben, und er bleibt in seinem Trauma fixiert, rachsüchtig, grollend, blind gegen jegliches Verständnis, wird von der Liebe ausgeschlossen. Oder er kann eine Richtung einschlagen, die ich mit meinen restlichen Bemerkungen in großen Zügen zu schildern hoffe.

Doch bevor wir uns mit dem etwaigen fruchtbaren Ergebnis des Verrats beschäftigen, möchte ich einen Augenblick bei den Sackgassen verweilen, bei den Gefahren, die nach dem Verrat auftauchen.

Die erste dieser Gefahren ist die *Rache*: Auge um Auge; Böses mit Bösem, Schmerzen mit Schmerzen vergelten. Für manche ist Rache etwas Natürlich-

Selbstverständliches, eine Reaktion, die sofort und ohne Frage eintritt. Als ein Akt einer gefühlsmäßigen Wahrheit, unmittelbar vollzogen, kann Rache befreiend wirken. Ein Ausgleich findet statt, ohne dass dabei allerdings ein neues Ergebnis erzielt würde. Rache führt zu nichts als Gegenrache und Fehde. Psychologisch betrachtet ist sie unproduktiv, da sie einfach Spannungen abreagiert. Wo die Rache verzögert wird und in Ränkeschmieden, Auflauern und in ein Warten auf die Gelegenheit ausartet, beginnt sie nach Bosheit, nach einem Schwelgen in Phantasien der Grausamkeit und Rachsucht zu riechen., Aufgeschobene, zu indirekten, raffinierten Mitteln greifende Rache kann in Besessenheit ausarten, da sie anstatt des Verrats den Verräter und dessen Schatten in den Brennpunkt rückt. Aus diesem Grunde rechtfertigt der *HI. Thomas von Aquin* die Rache nur, wenn sie sich gegen das Übel als solches wendet und nicht gegen den Übeltäter. Das Schlimmste an der Rache ist, psychologisch gesehen, die gemeine, kleinliche Einstellung, die sie mit sich bringt, und die Verengung, die das Bewusstsein durch sie erfährt.

Die nächste dieser Gefahren, dieser fehlgeleiteten, wenn auch natürlichen Reaktionen, ist der Abwehrmechanismus der Verleugnung. Wenn man in einer Beziehung im Stich gelassen worden ist, ist man versucht, den Wert des anderen in Abrede zu stellen und ganz plötzlich den Schatten des anderen zu sehen, einen ganzen Schwarm böser Dämonen, die natürlich einfach nicht existierten, während das Urvertrauen noch vorhanden war. Die plötzlich entdeckten hässlichen Seiten des anderen sind alle eine Kompensation, eine Enantiodromie auf die frühere Idealisierung hin. Das gewaltige Ausmaß der plötzlich enthüllten Schattenseiten zeigt, in welchem Ausmaß man sich der Anima vorher unbewusst gewesen sein muss. Denn wir dürfen annehmen, dass, wo immer bitterlich über Verrat geklagt wird, "vorher" Urvertrauen geherrscht haben müsse, im Sinne kindlich unbewusster Arglosigkeit, wobei jegliche Ambivalenz verdrängt war. Eva war noch nicht auf der Bildfläche erschienen, noch nicht als zur Situation gehörend erkannt, eben verdrängt.

Damit meine ich, dass die emotionalen Aspekte der Bindung, besonders die Gefühlsurteile - der in jeder Bindung bestehende unaufhörliche Strom von Wertungen -, einfach, nicht zugelassen wurden. Vor dem Verrat wird der Anima-Aspekt von der Beziehung ausgeschlossen und geleugnet, nach dem Verrat wird wegen der Anima-Ressentiments verleugnet. , Eine Beziehung, die sich der Anima nicht bewusst ist, befindet sich entweder hauptsächlich im Zustand der Projektion, wie es in einer Liebesbeziehung geschieht, oder sie ist hauptsächlich verdrängt, wie etwa im Falle einer allzu männlichen Freundschaft auf der Ebene der Gedanken und des gemeinsamen Wirkens. In solchen Fällen kann sich die Anima nur dadurch bemerkbar machen, dass sie Unheil stiftet. Eine ausgesprochene Anima-Unbewusstheit bedeutet einfach, dass die emotionale Seite der Beziehung als selbstverständlich hingenommen wird, im Urvertrauen darauf, dass es keine Probleme gibt, dass die eigenen Vorstellungen über die Beziehung völlig ausreichen, um alles von allein im rechten Lot zu halten. Da man in die Beziehung nicht offen die Hoffnung, die man für sie hegte, und das Bedürfnis nach einem dauerhaften, einen echten Austausch ermöglichen den Zusammenwachsen eingebracht hat - was eigentlich als höchste Möglichkeit in jeder engen Beziehung konstellierte ist -, wendet man all dem den Rücken zu und leugnet seine Hoffnungen und Erwartungen ganz und gar. Aber der plötzliche Umschlag von ausgesprochener Unbewusstheit in helles Bewusstsein gehört zu jeder Stunde der Wahrheit und versteht sich mehr oder weniger von selbst. Daher liegt hier auch nicht die Hauptgefahr.

Viel gefährlicher ist der Zynismus Enttäuschungen in der Liebe, mit einer politischen Bewegung, einer Organisation, einem Freund, einem Vorgesetzten oder dem Analytiker rufen oft in der Einstellung des Verratenen eine Veränderung in dem Sinne hervor, dass jetzt nicht nur der Wert eines bestimmten Menschen oder einer einzelnen Beziehung gelehnt wird, sondern die Liebe überhaupt zur Täuschung, eine gute Sache zu einem Ziel für Streber, Organisationen zu Fallen, Hierarchien zu etwas Bösem und die Analyse zu nichts als Prostitution, Gehirnwäsche und Betrug werden. Sei schlau und wachsam! Erwisch' ihn, bevor der dich kriegt! Verlage' dich nur auf dich selbst! Mir geht es prima, mein Freund - mit diesem Tarnanstrich versucht man die Narben des gebrochenen Vertrauens zu vertuschen. Aus zerbrochenem Idealismus flickt man sich eine harte Zynikerphilosophie zusammen. Es ist gut möglich, dass wir diesem Zynismus besonders in jüngeren Menschen - darum begegnen, weil wir der Bedeutung des Verrats, besonders in der Wandlung des Puer *aeternus*, nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt haben. Als Analytiker haben wir nicht genügend versucht, ihm auf den Grund zu gehen, so dass seine wichtige Rolle 'in der Entwicklung des Gefühlslebens zutage treten könnte, als ob der Verrat eine Sackgasse ohne Hoffnung wäre. Und so schwört der Verratene, nie wieder die Treppen so hoch hinauf zu steigen. Er ist in der Welt des Hundes (Kyon, Kynos gestrandet, d.h. eben zynisch. Weil diese zynische Einstellung ein Sich-Durchringen zu einer positiven Verarbeitung des Verrats verhindert, führt sie zu einem *Circulus vitiosus*, und der Hund beißt sich in den eigenen Schwanz. Der Zynismus, die Verhöhnung des eigenen Sterns, ist ein Verrat an den eigenen Idealen, den eigensten, höchsten Bestrebungen, deren Träger der puer-Archetypus gewesen ist. Wenn dieser abstürzt, verwirft man alles, was mit ihm in irgendeiner Weise in Zusammenhang gebracht werden kann. Dieses bringt uns zu der letzten und, wie ich glaube, der Hauptgefahr: dem Verrat an sich selbst. *Selbstverrat ist* vielleicht das, was uns am meisten ängstigt. Sehr oft ist er eben darauf zurückzuführen, dass man selbst verraten worden ist. Man hat sich in einer Vertrauenssituation, bei einer Geliebten, einem Freund, einem Verwandten, Partner oder Analytiker, aufgeschlossen. Etwas, was man bisher für sich behalten hatte, wird offenbart: "Das habe ich in meinem ganzen Leben noch niemandem gesagt." Ganz gleich, ob es sich nun um ein Geständnis, ein Gedicht, einen Liebesbrief, eine tolle Entdeckung oder einen phantastischen Plan, um ein Geheimnis, einen Kindheitstraum oder eine Kinderangst handelt - unsere tiefsten Wertgefühle liegen darin. Im Augenblick des Verrats werden diese zarten und so empfindlichen Samenkörner zu gemeinem Kies, zu bloßem Staub. Der Liebesbrief wird plötzlich sentimentales Geschwätz, und das Gedicht, die Angst, der Traum, die hohen Ziele werden als etwas Lächerliches beurteilt, etwas, was man in der Sprache des Viehstalls als merde, nichts als Mist, abtut. Der alchemistische Prozess wird umgekehrt: Gold wird wieder zu Kot, die Perlen werden vor die Säue geworfen. Die Säue sind jedoch nicht jene, vor denen man seine geheimen Werte hätte verbergen sollen; sie, sind die grobschlächtigen, materialistischen Erklärungen, die Reduktion auf solche dumpfen, simplistischen Vorstellungen wie "Geschlechtstrieb" und "Milchhunger", die sämtliche Phänomene ohne Unterschied in sich aufsaugen. Sie sind unsere eigene Dickköpfigkeit, mit der wir darauf bestehen, dass das Beste eigentlich das Schlechteste, bloßer Dreck, sei, in den man seine kostbaren Werte wegwerfe.

Es ist ein eigenartiges Erlebnis, feststellen zu müssen, dass man sich selbst betrügt, dass man seine eigenen Erfahrungen verwirft, indem man ihnen die negativen Werte des Schattens zuteilt und sich entgegen der eigenen Absicht und dem eigenen Wertsystem verhält. Wenn eine Freundschaft, eine Partnerschaft, eine Ehe, eine Liebesbeziehung oder eine Analyse in die Brüche geht, tritt plötzlich das Gemeinste und Schmutzigste an den Tag, und man ertappt sich dabei, dass man sich genauso blind und niedrig benimmt, wie man es von dem anderen behauptet, und dass man die eigenen Handlungen mit einem fremden Wertsystem zu rechtfertigen trachtet. Jetzt ist man wahrhaftig verraten, den inneren Feinden ausgeliefert; die Säue machen kehrt und reißen einen in Stücke.

Diese Selbstentfremdung auf einen Verrat hin ist hauptsächlich Selbstschutz. Man will nicht noch einmal verwundet werden, und, da man die Verletzung dadurch erlitten hat, dass man sich so, wie man tatsächlich war, gezeigt hat, will man nicht wieder vom gleichen Ausgangspunkt ausgehen. So vermeidet und betrügt man sich selbst, indem man nicht seiner Altersstufe gemäss lebt (eine geschiedene Frau mittleren Alters, die niemanden hat, den sie lieben könnte); oder man verrät das eigene Geschlecht (ich habe genug von den Männern und werde jetzt genau so rücksichtslos wie sie sein); oder man verleugnet den eigenen Typ (mein Gefühl oder meine Intuition oder was immer taugt überhaupt nichts), vielleicht auch seinen Beruf (Psychotherapie ist Mist). Denn gerade wegen des Vertrauens in diese Grundzüge des eigenen Wesens wurde man ja verraten. Wir weigern uns also, das zu sein, was wir eigentlich sind, fangen an, uns selbst mit Entschuldigungen und Auswegen zu betrügen, und so wird der Selbstbetrug nichts anderes als das, was Jung als Definition der Neurose formuliert. "uneigentliches Leiden". Man hört auf, seine eigene Form des Leidens zu leben.

Außer Rache, Verleugnung, Zynismus und Selbstverrat gibt es noch eine negative Wendung, eine weitere Gefahr, die wir als paranoid bezeichnen wollen. Wiederum ist es eine Weise, wie man sich gegen erneuten Verrat schützen will, diesmal indem man versucht, die ideale Beziehung aufzubauen. In einer derartigen Beziehung wird ein Treueid verlangt. Das unausgesprochene Motto heißt: "Du darfst mich nie enttäuschen!" Betrug wird mit Treuebezeugungen, Beweisen der Ergebenheit, Schwüren der Verschwiegenheit ferngehalten. Der Verrat muss ausgeschaltet werden.

Wenn aber der Verrat zugleich mit dem Vertrauen gegeben ist, als der ihm innewohnende Keim des Gegensatzes, kann ein sozusagen paranoides Verlangen nach einer Beziehung ohne möglichen Verrat kaum auf Vertrauen beruhen. Es handelt sich eher um einen Vertrag, mit dem man bezweckt, jegliches Risiko auszuschalten. Ein solches Abkommen gehört weniger in den Bereich der Liebe als in den der Macht. Im Grunde ist es ein Rückzug auf eine Logosbeziehung, welche vom Wort erzwungen, aber nicht durch Liebe aufrechterhalten wird.

Das Urvertrauen kann nicht wiederhergestellt werden, wenn man einmal den Garten Eden verlassen hat. Man weiß dann, dass Versprechungen sich nur bis zu einem gewissen Punkt erfüllen. Das Leben verfügt über die Gelübde, es hält sie ein oder bricht sie. Die auf ein Verratserlebnis folgenden neuen Beziehungen sollen eine völlig andere Basis haben. Die paranoide Verarbeitung des Verrats ist eine äußerst bedenkliche Angelegenheit. Wenn ein Analytiker (oder Ehemann, Liebhaber, Schüler, Freund) den Versuch macht, den Forderungen einer in diesem Geist

aufgefassten Beziehung zu entsprechen, indem er jeglichen Betrug ausscheidet, entfernt er sich mehr und mehr von der Liebe. Denn, wie wir schon bemerkt haben und wie wir auch später noch sehen werden, kommen Liebe und Betrug von derselben linken Seite.

IV

Ich möchte nun die Frage, was Verrat dem Sohn, dem Verratenen, bedeutet, beiseite lassen, um auf eine unserer früheren Fragen zurückzukommen: Was bedeutet der Verrat für den Vater? Was es für Gott bedeutete, seinen Sohn am Kreuze sterben zu lassen, wird uns nicht gesagt. Was Abraham empfand, als er seinen Sohn Isaak über das auf dem Berggipfel zu bringende Brandopfer täuschte, wird uns auch nicht gesagt. Sie begingen aber diese Taten. Sie waren imstande, Verrat zu begehen, genau wie der Erzvater Jakob durch den Verrat an seinem Bruder zu seinem Rang und Besitz gelangte. Wäre es möglich, dass die Verratsfähigkeit zum Stand der Vaterschaft gehört? Wir wollen etwas näher auf diese Frage eingehen.

Der Vater unserer Geschichte legt nicht einfach seine menschliche Unvollkommenheiten an den Tag, d.h. er fängt seinen Sohn nicht lediglich infolge eines Versagens nicht auf. Er lässt ihn bewusst fallen, mit der Absicht, ihn zu verletzen und zu erniedrigen. Er zeigt seine Brutalität. Die gleiche Brutalität wird in der Behandlung Christi von seiner Gefangennahme an bis zur Kreuzigung und ebenso, in Abrahams Vorbereitungen gezeigt. Das Schicksal, das Kain, Esau und Hiob ereilt, ist nichts anderes als brutal. Auch in der Tierhaut, die Jakob anlegt, um Esau zu betrügen, und in den wilden Tieren, die Hiob von Gott als vernünftige Erklärung für seine Qual vor Augen geführt werden, erkennen wir wiederum diese Brutalität. Desgleichen in den schon angeführten Bildern des 22. Psalms.

Das Vaterbild - jene gerechte, weise, barmherzige Gestalt - lehnt es ab, in irgendeiner Weise einzugreifen und das von ihm selbst verursachte Leiden zu lindern. *Der Vater lehnt es ebenfalls ab, Rechenschaft über sich abzulegen.* Die Weigerung, eine Erklärung abzugeben, bedeutet, dass eine solche Erklärung, wenn sie überhaupt erfolgt, von der leidtragenden Seite kommen muss. Nach einem Verrat ist man sowieso nicht in der Lage, die Erklärungen des anderen anzuhören. Hierin liegt vielleicht der schöpferische Ansporn des Verrats. Der Verratene muss irgendwie von alleine wieder auferstehen, einen Schritt vorwärts tun, durch seine eigene Auslegung dessen, was geschehen ist. Schöpferisch kann diese aber nur sein, wenn er nicht den oben beschriebenen Gefahren erliegt

In unserer Geschichte erklärt der Vater jedoch sein Verhalten. Die Geschichte soll ja eine Lehre sein, und die Handlung ist in sich selbst erzieherisch als eine Initiation, wohingegen der Verrat in archetypischen Erzählungen und häufig im täglichen Leben vom Verräter nicht erklärt wird, weil er unbewusst, aus der autonomen linken Seite heraus begangen wird. Die Erklärung bedeutet aber in unserer Geschichte keinen Abstrich an der Brutalität. *Die bewusst ausgeübte Brutalität scheint ein Vaterfiguren gemeinsames Merkmal zu sein.* Der ungerechte Vater spiegelt die Ungerechtigkeit des Lebens wider. Wenn immer er dem Hilfeschrei und der Not des anderen unzugänglich ist, wenn immer er zulassen kann, dass sein Versprechen fahrbar ist, gibt er zu, dass die Macht des Wortes von der Gewalt des Lebens überflügelt werden kann. Die Tatsache, dass er sich seiner männlichen Grenzen und seiner

Hartherzigkeit bewusst ist, lässt dabei auf einen hohen Entwicklungsgrad der schwachen, linken Seite schließen. Entwicklung der linken Seite würde bedeuten, dass man imstande ist, Spannung zu ertragen, ohne zu handeln, einen Fehler zu machen, ohne zu versuchen, die Dinge wieder in Ordnung zu bringen, und sich von den Ereignissen die Grundsätze vorgeben zu lassen. Außerdem bedeutet es, dass man jenes ruhelose Schuldbewusstsein, das einen davon abhält, gewisse notwendige, aber brutale Handlungen in vollem Bewusstsein zu begehen, bis zu einem gewissen Grad überwunden hat. (Mit bewusster Brutalität meine ich weder gezielt perverse Brutalität mit der Absicht, jemanden zu vernichten, noch sentimentale Brutalität, wie man sie bisweilen in der Literatur und in Filmen oder etwa in einem Soldatenehrenkodex vorfindet.)

Ruheloses Schuldbewusstsein und Weichherzigkeit machen die Handlungen in ihrer Wirkung zwiespältig (double-binding). Die Anima war dann der Aufgabe nicht ganz gewachsen. Die Hartherzigkeit des Vaters wirkt jedoch nicht gleichzeitig in zwei entgegengesetzten Richtungen. Er ist nicht einerseits grausam und andererseits fromm. Er verrät nicht erst seinen Sohn, um ihn dann in die Arme zu nehmen und ihm zu sagen: "Armer Junge; es hat mich mehr geschmerzt als dich."

In der Analyse wie auch in anderen Vertrauenssituationen werden wir zuweilen in eine Lage versetzt, die von uns eine bewusst brutale Handlung erfordert, einen Verrat am Vertrauen des anderen. Wir halten ein Versprechen nicht ein, wir sind unerreichbar in dem Augenblick, wo man uns braucht, wir lassen jemanden im Stich, stoßen seine Zuneigung zurück, verraten ein Geheimnis. Weder erklären wir, was wir getan haben, noch holen wir den andern von seinem Kreuz herunter, noch heben wir ihn vom Boden auf. Das ist brutal, aber wir müssen mit mehr oder weniger vollem Bewusstsein so handeln. Und wir müssen für diese Brutalität einstehen und sie durchstehen, denn sonst macht die Anima unsere Handlungen seicht, schlaff und wirklich grausam.

Hartherzigkeit dieser Art zeigt eine Integrierung der Brutalität, womit wir unserer Naturhaftigkeit nähergebracht werden - denn die Natur gibt keine Erklärungen über sich ab. Sie müssen ihr abgerungen werden. Mit dieser Bereitschaft zum Verrat nähern wir uns dem fühllos-naturhaften Zustand, in dem wir nicht so sehr Günstlinge und Handlanger eines angeblich moralischen Gottes und unmoralischen Teufels als vielmehr einer amoralischen Natur sind. Und somit kommen wir auf unser Thema der Anima-Integrierung zurück, wo unsere Kältherzigkeit und unsere versiegelten Lippen Eva und der Schlange vergleichbar sind, deren Weisheit ebenfalls der Treulosigkeit der Natur nahe ist. Ich frage mich daher, ob die Anima-Integrierung sich nicht noch auf andere als die verschiedenen Weisen bemerkbar macht, die wir am ehesten erwarten, d.h. durch andere als Vitalität, Beziehungsfähigkeit, Liebe, Phantasie, Differenziertheit usw.; ob Anima-Integrierung sich nicht vielmehr auch darin zeigt, dass man naturähnlicher wird: weniger verlesenen, indem man wie das Wasser in, der Richtung des geringsten Widerstandes fließt, Antworten gibt, die sich nach dem Wind drehen, doppelzüngige Reden führt mit bewusster Zweideutigkeit eher als mit unbewusster Ambivalenz. Als Psychopompos, der Menschenseelen durch das Wirrsal der Schöpfung führt, wo jeder Stein einen Bruch aufweist und alle Pfade gekrümmt sind, legt der Weise oder Meister eine hermetische List und eine Kälte an den Tag, die so unpersönlich sind wie die Natur selbst.

Mit anderen Worten, unsere Antwort auf die Frage, was der Sinn des Verrats für den Vater ist, lautet folgendermaßen: *Die Fähigkeit, Menschen zu verraten, ist eng verwandt mit der Fähigkeit, Menschen zu führen.* Vollkommene Vaterschaft schließt beide Fähigkeiten in sich ein. Insofern psychologische Führung menschliche Selbsthilfe und Selbstvertrauen zum Ziel hat, wird der andere auf irgendeine Weise, an irgendeinem Punkt auf sein eigenes, ihm gemäßes Niveau heruntergeführt oder fallengelassen, d.h. er wird von menschlicher Hilfe ausgeschlossen, in sich selbst hinein verraten, wo er ganz allein ist.

Wie Jung in *Psychologie und Alchemie* (§ 32) sagt:

Aus Erfahrung weiß ich, dass jeder Zwang, sei es leise Suggestion oder Zureden oder sonstige Alternierungsmethoden, letzten Endes nichts bewirken als eine Verhinderung des höchsten und entscheidendsten Erlebnisses, nämlich des Alleinseins mit seinem Selbst, oder was für einen Namen man immer der Objektivität der Seele geben mag. Er(der Patient) muss schon allein sein, um zu erfahren, was ihn trägt, wenn er sich nicht mehr tragen kann. Einzig diese Erfahrung gibt ihm unzerstörbare Grundlage,"

V

Was ist dann aber noch an dem guten Vater oder dem Psychopompos zuverlässig und vertrauenswürdig? Was unterscheidet den Weisen vom Unmenschen? Könnte man mit der obigen These nicht jegliche Brutalität und jeglichen Verrat als ein Zeichen der "Anima-Integrierung" oder im Namen der Verwirklichung "vollkommener Vaterschaft" rechtfertigen?

Ich weise diese Frage nur zu beantworten, indem ich auf dieselben Geschichten verweise. In allen finden wir zweierlei das Liebesmotiv und/oder den Sinn für Notwendigkeit. Die christliche Auslegung der Tatsache, dass Jesus am Kreuz von Gott im Stich gelassen worden ist, geht dahin, dass Gott aus Liebe für die Menschheit bereit war, seinen einzigen Sohn für ihre Erlösung zu opfern. Sein Verrat war notwendig, um sein Schicksal zu erfüllen. Abraham war aus Liebe zu Gott bereit, das Messer an Isaak zu legen, um ihn zu opfern. Jakobs Verrat an Esau war eine Notwendigkeit, die schon im Mutterschoss angekündigt war. Der Vater unserer Geschichte muss seinen Sohn so geliebt haben, dass er gewillt war, gebrochene Knochen ebenso wohl wie gebrochenes Vertrauen zu riskieren - ja, zu riskieren, dass außerdem mit dem Sturz die Vaterimago seines Sohnes zerschmettert würde.

Aufgrund dieses größeren Hintergrunds von Notwendigkeit oder Liebe bin ich der Überzeugung, dass der Verrat ein zu tragisches Erlebnis ist, als dass man ihn auf der persönlichen Ebene mit reduktiven Methoden rechtfertigen könnte. Die persönliche Psychologie reicht Wer nicht aus; Analyse und kausale Erklärungen genügen nicht. Man muss zu dem größeren Hintergrund von Liebe und Schicksal vordringen. Wer kann aber mit Sicherheit sagen, dass es sich um Liebe handelt? Und wer kann versichern, dass ein Verrat notwendig, ein Ruf des Selbst, des Schicksals war?

Zur Liebe gehört gewiss auch Verantwortung, ebenso wie Anteilnahme, Hingabe und Identifizierung. Um aber mit größerer Sicherheit feststellen zu können, ob es eher der Unmensch oder der Weise ist, der in uns wirkt, hält man am besten nach dem Gegenteil der Liebe: der Macht, Ausschau. Wenn ein Verrat hauptsächlich um eines persönlichen Vorteils willen fort dauert (um einer Unannehmlichkeit zu entrinnen, um

zu verletzen oder auszunützen, um seine Haut zu retten, um eines Vergnügens willen, um eine Begierde zu stillen, ein Verlangen zu befriedigen), darin kann man mit Gewissheit sagen, dass weniger die Lebe als vielmehr die Macht die Hand im Spiel hatte.

Der größere Hintergrund von Liebe und Notwendigkeit wird durch die Archetypen des Mythos gewährt. Wenn das Geschehen in diese Perspektive gerückt wird, kann es wieder als sinnvolles Ablaufmuster gesehen werden. Der bloße Versuch, es innerhalb dieses größeren Zusammenhangs zu betrachten, kann therapeutische Wirkung haben. Leider bleibt das Geschehen oft lange, lange Zeit unter dem Siegel der Absurdität, des schwörenden Ressentiments verschlossen, bevor es seinen Sinn hergibt. Doch ist der Kampf, es in einen weiteren Rahmen zu stellen, das Ringen um seine Klärung und Integrierung die einzige Art, wie man weiterkommen kann. Nur so, will mir scheinen, können wir die Stufen der Anima-Differenzierung, wie wir sie beschrieben haben, durchlaufen und vielleicht sogar noch auf eine weitere Stufe, zu einem der höchsten religiösen Gefühle gelangen, nämlich der *Verzeihung*, der *Versöhnung*.

Wir müssen uns allerdings darüber im klaren sein, dass Verzeihen keine einfache Angelegenheit ist. Wenn das Ich Unrecht erlitten hat, kann es nicht einfach verzeihen, nur weil es verzeihen sollte, und sei der größere Zusammenhang von Liebe und Schicksal noch so bedeutsam. Die Vitalität des Ichs wird von seiner Eigenliebe, seinem Stolz und Ehrgefühl genährt. Selbst wo man verzeihen möchte, stellt sich dies als unmöglich heraus, da man nicht mit dem Ich verzeihen kann. Ich kann nicht unmittelbar verzeihen; ich kann nur darum bitten oder beten, dass diese Sünden vergeben werden. Das einzige, was das Ich vielleicht tun kann, ist, die Verzeihung zu wollen und darauf zu warten; das übrige muss -wenn überhaupt - vom Selbst kommen.

Wie die Demut ist das Verzeihen nur ein abstrakter Begriff, solange man nicht eine durchdringende Demütigung erfahren oder ein durchdringendes Unrecht * erlitten hat. Verzeihung ist nur sinnvoll, wenn das Ich weder vergessen noch verdrängen kann. Und unsere Träume lassen uns nichts vergessen. Jeder kann eine geringfügige Beleidigung, einen persönlichen Schimpf vergessen. Wenn man sich aber Schritt für Schritt auf eine Beziehung eingelassen hat, deren Kerngehalt das Vertrauen selbst war, wo man seine Seele entblößt hat und dann aufs Schlimmste verraten worden ist, im Sinne einer Auslieferung an seine äußeren oder inneren - Feinde (jene oben beschriebenen Schattenwerte, da, wo die Aussicht auf ein neues tiefes Vertrauensverhältnis wegen paranoider Abwehr, Selbstverrat und Zynismus auf Dauer geschädigt worden ist), dann gewinnt Verzeihung eine große Bedeutung. Es ist gut möglich, ein positives Ergebnis haben kann als die Verzeihung und dass man Verzeihung nur erleben kann, wenn man verraten worden ist. Diese Art von Verzeihen ist kein Vergessen, sondern das *Gedenken an ein innerhalb eines größeren Zusammenhangs gesehenes und so verwandeltes Unrecht* oder, wie Jung es ausdrückte, das in das Salz der Weisheit umgewandelte Salz der Bitterkeit.

Diese Weisheit ist als Sophia wiederum ein weiblicher Beitrag zum männlichen Kosmos und würde jenen größeren Rahmen bereitstellen, den der Wille nicht selbst schaffen kann. Weisheit (Sophia) würde ich hier als jene Verbindung von Liebe

und Notwendigkeit begreifen, bei der unser Fühlen endlich frei in unser Schicksal fließt und uns so mit einem Geschehen aussöhnt.

So wie das Vertrauen den Keim des Verrats in sich birgt, trägt der Verrat den Keim der Verzeihung in sich. Damit hätten wir die Antwort auf die letzte unserer ursprünglichen Fragen: "Was ist denn überhaupt die Rolle des Verrats im psychologischen Leben? *Weder Vertrauen noch Verzeihung könnten ohne den Verrat wahrhaft verwirklicht werden.* Der Verrat ist die Schattenseite beider, indem er beiden Sinn verleiht und beide ermöglicht. Vielleicht sagt dies etwas darüber aus, warum der Verrat ein so wichtiges Thema in den Religionen unseres Kulturkreises darstellt. Vielleicht gelangt der Mensch nur durch dieses Tor in den Bereich solcher tieferen religiösen Erlebnisse wie der Verzeihung oder der Versöhnung mit jenem verschwiegene Labyrinth, der Schöpfung.

Verzeihen ist aber so schwer, dass es wahrscheinlich gewisser Hilfe seitens des anderen bedarf. Damit meine ich, dass beide Parteien sich unbedingt das Unrecht vor Augen halten und es als solches anerkennen müssen, denn sonst fällt es einseitig auf den Verratenen zurück. Der weitere Rahmen, in dem sich die Tragödie abspielt, fordert parallele Gefühle von beiden Seiten. Die Partner stehen noch immer in einer Beziehung, zueinander, nur jetzt als Verräter und Verratener. Wenn einzig und allein der Verratenene das Unrecht spürt, während der andere mit Rationalisierungen darüber hinweggeht, geht der Verrat immer weiter - ja er wird sogar gesteigert. Diese Art, sich vor dem wirklich Gescheiterten zu drücken, ist von allen Wunden die schmerzlichste für den Verratenen. Verzeihen wird immer schwieriger; das Ressentiment wächst, weil der Verräter seine Schuld nicht trägt und sich seiner Handlung nicht ehrlich bewusst ist. Jung sagte, der Sinn unserer Sünden sei, dass wir sie tragen, was bedeutet, dass wir sie nicht auf andere abladen sollen. Um aber eine Sünde zu tragen, muss man sie zunächst anerkennen, und zwar in ihrer Brutalität.

Eine Sünde zu tragen bedeutet psychologisch betrachtet einfach, dass man sie anerkennt, sich ihrer erinnert. Auf beiden Seiten drängen sämtliche mit dem verbundenen Gefühle - Reue und Gewissensbisse beim Verräter, Verratserlebnis, Ressentiment und Rache beim Verratenen - auf ein und dasselbe psychologische Ziel: das Erinnern. insbesondere das Ressentiment ist ein schmerzhafter Gefühlszustand des Gedächtnisses, der nie völlig durch Vergessen verdrängt werden kann. ist es daher nicht besser, sich ein . Unrecht bewusst vor Augen zu halten, als ambivalent zwischen Vergessen und Ressentiment hin und her zu schwanken? Der Zweck dieser Emotionen scheint zu sein, dass das Erlebnis daran gehindert wird, sich im Unbewussten aufzulösen. Sie sind das Salz, dass das Ereignis vor der Zersetzung bewahrt. Bitterlich zwingen sie uns, treu zu unserer Sünde zu stehen. Anders ausgedrückt, ein Paradoxon des Verrats ist die Treue, mit der der Verratenene ebenso wie der Verräter auch nach dem Ereignis an seiner Bitterkeit festhält.

Diese Treue muss ebenfalls vorn Verräter eingehalten werden. Denn wenn ich nicht imstande bin, zuzugeben, dass ich jemanden verraten habe, oder wenn ich versuche, es zu vergessen, bleibe ich in unbewusster Brutalität stecken. Damit würde aber der größere Hintergrund der Liebe und der größere Hintergrund der Schicksalhafterkeit meiner Handlung und des ganzen Ereignisses unbeachtet bleiben. Nicht nur fahre ich fort, den anderen zu schädigen, sondern ich schädige

auch mich selbst, weil ich es mir unmöglich mache, mir selbst zu verzeihen. Ich kann weder weiser werden, noch habe ich irgend etwas, womit ich mich aussöhnen kann.

Aus diesen Gründen glaube ich, dass das Verzeihen von Seiten des einen wahrscheinlich eine Haltung der Buße von Seiten des anderen fordert. Buße entspricht dein schweigenden Verhalten des Vaters, wie wir es beschrieben haben. Er trägt sowohl seine Schuld wie auch sein Leiden. Obwohl er sich völlig über seine Tat im klaren ist, gibt er dem anderen keine Rechenschaft darüber ab, was, zeigt, dass er Buße tut, dass er sie in sein Selbst einbezieht. Buße bedeutet außerdem, dass man sich dem Verrat und seiner überpersönlichen, schicksalhaften Wirklichkeit fügt. Dadurch, dass ich mich der Scham über meine Unfähigkeit, mein Wort zu halten, unterwerfe, bin ich gezwungen, sowohl meine persönliche Schwäche wie auch die Realität unpersönlicher Mächte demütig zuzugeben.

Wir müssen aber Sorge tragen, dass wir nicht nur im Interesse unseres eigenen Seelenfriedens oder der Situation als solcher Buße tun. Muss sie nicht auch zur Anerkennung des anderen führen? Dieser Punkt kann meiner Meinung nach kaum genug betont werden, denn wir leben immerhin in einer Menschenheit, selbst wenn wir auch die Opfer kosmischer Vorgänge, tragischer Verwicklung von Verrat und Schicksal sind. Der Verrat gehört zwar in einen größeren Zusammenhang und ist ein archetypisches Motiv; doch immer nur innerhalb einer Einzelbeziehung, durch jemanden, der uns nahe steht, in einer innigen Beziehung, greifen diese Dinge in unser Leben. Wenn andere, indem sie uns Unglück bringen Werkzeuge der Götter sind, dann sind *sie* es ebenfalls, durch die wir den Göttern gegenüber Buße tun. Gegebenheiten müssen ihre Wandlung in der gleichen engen, persönlichen Situation, in der sie stattgefunden haben, erfahren. Kann man es dabei belassen, nur den Göttern für sich Buße zu tun? Ist die Angelegenheit damit erledigt? Bringt die Tradition nicht Weisheit mit *Demut* in Verbindung? Buße, wie auch Reue, muss nicht unbedingt *expressis verbis* geleistet werden; jedoch ist sie vermutlich wirksamer, wenn sie sich in irgendeiner Form von Kontakt mit dem anderen ausdrückt, in voller Anerkennung des anderen. Und ist nicht gerade diese volle Anerkennung Liebe?

VI

Zusammenfassend können wir also sagen, dass das Fortschreiten durch die verschiedenen Stufen, vom Vertrauen angefangen über den Verrat bis zur Vergebung, eine Erweiterung des Bewusstseins darstellt. Der erste Zustand des Urvertrauens ist weitgehend unbewusst und "prae-Anima". Darauf folgt der Verrat, wo das Wort vom Leben gebrochen wird. Trotz all seiner Negativität ist dies doch ein Fortschritt über das Urvertrauensstadium hinaus, weil es durch ein von der Anima verursachtes Leiden zum "Tod" des puer führt. Vorausgesetzt, dass nicht die negativen Reaktionen der Rache, der Verleugnung, des Zynismus, des Selbstverrats und der paranoiden Abwehr den Vorgang blockieren, kann sich daraus eine gefestigtere Vaterschaft entwickeln, wodurch der Verratene nun seinerseits imstande wäre, andere weniger unbewusst zu verraten, was auf eine Integrierung der unzuverlässigen Naturseite des Mannes schließen lässt. Die endgültige Integrierung des Erlebnisses kann zur Folge haben, dass der Verratene verzeiht, der Verräter Busse tut und eine Versöhnung - zwar nicht unbedingt zwischen den Betroffenen, wohl aber eine Versöhnung mit dem Geschehnis - ,stattfindet. Jede dieser Phasen bitter durchkämpfter und durchlittener Erlebnisse, die oft Jahre der Treue gegenüber

der dunklen Seite der Seele erfordern, ist zugleich eine Stufe in der Entwicklung der Anima, was trotz meiner Betonung des Männlichen der Haupt-gegenstand dieser Arbeit war.

(Das Wort Buße wurde trotz mancher unpassender Assoziationen, mit denen es verbunden ist, hier gewählt und im weiteren beibehalten, da es zwischen Sühne (= Versöhnung) als mehr äußerem Geschehen und der Reue als innerer Einstellung eine Mittelstellung einnimmt.)